

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

76 (17.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225823)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Romane . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
excl. Postbefragl.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Zeile 10 S.
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsstelle Nr. 4757.

Nr. 76.

Bant, Mittwoch den 17. Mai 1893.

7. Jahrgang.

Die Parteien im deutschen Reichstage, ihr Charakter und ihre Thätigkeit.

IV.

Geistesverwand mit den konservativen Fraktionen ist das Zentrum.
Die heutige Zentrumsparthei ist ein Produkt der Bismarck'schen Staatskunst. Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1871, als der „geniale“ Staatsmann den sogenannten „Kulturkampf“ auf kirchenpolitischem Gebiet in Scene setzte. Das Zentrum war danach zunächst auch wesentlich eine kirchenpolitische Partei, welche ihre vornehmste Aufgabe darin sah, „die Freiheit der katholischen Kirche zu verteidigen.“ Ihr oberstes Prinzip sollte nach der Erklärung des Bischofs Ketteler sein, daß „Religion die allein wahre Grundlage des Staates und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft ist.“ Lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen nahm sie in ihr im Frühjahr 1871 entworfenes Programm den Grundlag auf: „Das moralische und materielle Wohl aller Volksklassen ist nach Kräften zu fördern.“

Recht treffend hat Bebel (Die Thätigkeit des deutschen Reichstages von 1887 bis 1889. Nürnberg 1890), das Zentrum als ein Konglomerat von Interessensvertretungen geschildert. Wie die Kirche die unterste Einheit darzustellen und die „Ausgleichlerin aller Interessen“ zu sein vorzieht, heute für die herrschenden Klassen gegen das Volk, morgen für das Volk gegen die herrschenden Klassen Partei ergreift, ganz wie es das Interesse der Kirche gebietet, so hat auch das Zentrum als Partei die verschiedensten Gesichter gezeigt. Heute demokratisch, wenn es galt, das Interesse der Kirche gegen die Staatsgewalt zu verteidigen, war es morgen reaktionär, wenn die Interessen der Bourgeoisie und des Agrariertums gegen das arbeitende Volk in Frage kamen.

Eine Hauptstütze suchte und fand das Zentrum von vornherein an der katholischen Arbeiterbevölkerung Rheinlands und Westfalens. Es ist dies eine Bevölkerung, die stets demokratischen Geist bebundet hat; von nachhaltigem Einfluß auf sie ist die große französische Revolution mit ihren Folgen gewesen; nicht minder die Bewegung des Jahres 1848.

Die Zentrumsparthei hat es verstanden, diesem Geiste zu schmeicheln und ihn sich dienbar zu machen. Zudem beeinflusste sie jene Arbeiterbevölkerung in hohem Grade dadurch, daß sie sich den Anschein gab, als sei es ihr ernstlich und endlich um eine Lösung der Arbeiterfrage zu thun. Bischof Ketteler hatte die Parole ausgegeben: „Kampf gegen das gottlose Kapital!“ Das zog. Die Masse der katholischen Arbeiter des Rheinlandes und Westfalens ließ sich für die Zwecke des Zentrums einfangen.

Aus Vertretern der Kirche, der Bourgeoisie und der Aristokratie zusammengesetzt, war die Zentrumsparthei nur so lange einig und geschlossen, als der „Kulturkampf“ spielte, und wenn es galt, das Bestreben der Staatsgewalt, die katholische Kirche zu einem ihrer Werkzeuge zu machen, wie dies die evangelische Kirche längst ist, zu vereiteln. Um die Massen zu gewinnen, scheute man sich nicht, in echt demagogischer Weise mit der Demokratie und dem Sozialismus zu liebäugeln. Innerlich durch und durch reaktionär, weil es die Herrschaft der mittelalterlichen Kirche, die mögliche Bevorrechtung der privilegierten Ständen und Klassen erstrebte, wurde das Zentrum äußerlich zeitweilig „revolutionär“, als es galt, die Massen für die Kirche gegen die Staatsgewalt in die Schranken zu rufen.

Diese Zeiten sind vorbei. Bismarck, der „Kuge“ Staatsmann, der i. J. hochmüthig dem Zentrum rief: „Nach Romas gehen wir nicht“, erfuhr durch den Ausgang des von ihm inszenierten „Kulturkampfes“ eine verdiente Nüchternung; schmählich unterlag der übermüthige Gewaltmensch in diesem Kampfe.

Im Jahre 1887 sah sich die Regierung genöthigt, ihren „Friedensschluß mit Rom“ ernstlich einzuleiten, wobei ihr Ueberraschung der Zentrumsparthei der Bischof Ropp auf Grund päpstlicher Weisungen eine Hauptrolle spielte.

Die kirchenpolitische Gesetzgebung des Reiches umfaßte den sogenannten „Ranzlerstraßenparagrafen“, das Verbot des Jesuitenordens und das sogenannte Expartrirungsgesetz, welches unter Umständen zur Verweisung von Geistlichen aus Deutschland ermächtigt. Ausgehend von dem Grundsatz, daß jedes Ausnahmengesetz, möge es sich richten gegen welche Partei immer, verwerflich, ein Verbrechen am Volke ist, hat die Sozialdemokratie stets den Anträgen der Zentrumsparthei auf Aufhebung dieser Gesetze zugestimmt. Allerdings hat die Regierung den beschlagnahmten Beschlüssen der Reichstages keine

Folge gegeben. Thatsächlich aber hat für das Zentrum nur noch das Jesuitenverbot eine praktische Bedeutung. Die sonst noch bestehenden kirchenpolitischen Ausnahmengesetze sind schon lange nicht mehr gehandhabt worden.

Mit dem Zurücktreten der kirchenpolitischen Kämpfe, mit dem Ausbegehen des „Kulturkampfes“ hat das Zentrum seine Mission erfüllt; immer offener wird es, daß das Zentrum eine Partei ist, welche nur noch die wirtschaftlichen und sozialen Interessen Derjenigen vertritt, auf die es sich stützt, der Aristokratie und der Bourgeoisie. Stets bildeten einen sehr großen Theil der Mitglieder des Zentrums die Aristokratie und das Agrariertum.

Mit sechs Hospitanten (den Welfen) zählte das Zentrum in der letzten Session des Reichstages 109 Mitglieder. Davon gehörten 30 dem Adel an, 36 sind als Rittergutsbesitzer bzw. Gutsbesitzer verzeichnet. Der geistliche Stand stellte 15 Mitglieder, neben 3 Gymnasial-Professoren. Zu ihnen kamen 27 Juristen (Justizbeamte und Rechtsanwälte), 20 Fabrikanten, Kaufleute und Rentner, 5 päpstliche „Gehemkammerer“ und etliche andere Größen.

Wie man sieht, bildeten einen großen Theil des Zentrums die Aristokratie und das Agrariertum, in dessen Gefolgschaft immer in erster Linie die Geistlichkeit sich findet und zum größten Theil auch die Gruppe der Juristen. So konnte es geschehen, daß die Majorität des Zentrums alle agrarischen Bestrebungen auf das Entschiedenste unterstützte, überhaupt die bereits geschilderte Sonderinteressen-Politik im Reichstage mitmachte. Die Ausgestaltung des Systems der Zölle und indirekten Steuern, die hohen Getreibeisätze, die Branntweinsteuer, die Zuckersteuer, den Kaffee- und Petroleumzoll, die Fleisch- und Viehzölle, den Holzölle u. hat das Zentrum mit auf dem Gewissen.

Natüremäßig sind die verschiedenen Richtungen, aus denen sich das Zentrum zusammensetzte, immer scharfer hervorgetreten. Zum ersten Male trat das Auseinandergehen dieser Richtungen sehr scharf hervor bei der entscheidenden Abstimmung über das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz vom 24. Mai 1889. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der Zentrumsparthei stimmten 23 Abgeordnete derselben, die sogenannte Abseitsgruppe unter Führung des Freiherrn von Franckenstein für das Gesetz im Sinne der Regierung, und entschieden dadurch die Annahme desselben gegen alle, hauptsächlich von sozialdemokratischer Seite ausgegangenen Verbesserungsvorschläge mit 185 gegen 165 Stimmen.

Noch scharfer ist die Spaltung des Zentrums offenbar geworden anlässlich der Verhandlungen und der entscheidenden Abstimmung über die Militärvorlage. Allerdings haben am 6. Mai d. J. nur 5 Mitglieder des Zentrums für den Duene'schen Vermittlungsantrag gestimmt. Aber es ist ja bekannt, daß die große Masse der übrigen Zentrumsabgeordneten, welche diesen Antrag verwarfen, nicht einer ethischen Ueberzeugung, sondern lediglich ihrer Furcht vor der Volksstimmung Rechnung getragen hat.

Erinnert werden muß auch daran, daß aus dem reaktionären Theile der Zentrumsparthei hauptsächlich sich die Elemente rekrutierten, die dem Sozialistengesetze ihre Zustimmung gaben und dafür sorgten, daß dieses Ausnahmengesetz zwölf Jahre lang bestehen konnte.

Der sogenannte „liberale“ und „demokratische“ Theil des Zentrums ist stets in der Minderheit gewesen. Da er aber hauptsächlich Kleinbürgern und Arbeitern seine parlamentarische Existenz verdankte, so war er gezwungen, auf diese einermäßigen Rücksicht zu nehmen. So bot das Zentrum der Welt das Schauspiel, daß es einerseits vorschützte, durch „Arbeiterschutzanträge“ das Interesse der Fabrikarbeiterschaft wahren zu wollen, während es andererseits sich mit den Konservativen verband um dem elenden demagogischen Spiel, welches die Handwerker zu täuschen bestimmt war — zum Innungsschwindel. Um den Innungsfanatikern unter den Handwerkern gerecht zu werden, hat das Zentrum der so nothwendigen Ausdehnung der Arbeiterzuschußgesetzgebung auf das Handwerk und die Hausindustrie sich widersetzt.

So sehen wir das Zentrum als eine zweiseitige Partei, im Widerspruch mit sich selbst. Und dieser Widerspruch, der ein Widerspruch der in ihm vereinigten gegensätzlichen Interessen ist, wird den völligen Zerfall des Zentrums herbeiführen. Weder und mehr wendet das katholische arbeitende Volk von ihm sich ab, der Sozialdemokratie zu, wie die Reichstagswahl in Dortmund wieder recht deutlich gezeigt hat.

Früher, zur Zeit des „Kulturkampfes“, wurden die Zentrumsmitglieder von Bismarck als „Reichsfeinde“ bezeichnet und behandelt. Aber am 18. Mai 1889 erklärte

derselbe Bismarck im Reichstage: er rechne das Zentrum zu der „konservativen Partei“, d. h. zu denjenigen Parteien, „welche das Reich erhalten und beschützen wollen.“ Das Zentrum nahm diese Erklärung beifällig auf. So versinkt dasselbe im Uebri der Reaktion, wohin es gehört. Aber die Arbeiter, die ihm bislang das Stimmvieh machten, zieht es nicht mit hinab:

Sie machen sich vom Banne frei,
Trotz aller Kraft der Pfaffen!

Politische Rundschau.

Bant, den 16. Mai.

— Gar zu gern hätte man im kommenden Wahlkampfe einen Bismarck gehabt. Die Bekämpfung hierfür dürfte in folgendem vom „Vorwärts“ veröffentlichten Schreiben zu finden sein:

Blankenburg, 9. Mai 1893.

Euer Excellenz

sind sehr beschäftigt, und ich fühle die Unbescheidenheit meines Schrittes, Ihnen in diesen Tagen zu schreiben. Die Sache, die ich erwähnen möchte, ist doch aber von solcher Wichtigkeit, daß ich sie nicht verschließen kann, die ich vielleicht die Ehre habe, Sie hier zu sehen und duldet auch seinen Aufschub.

Einen Entschluß zu fassen, ob überhaupt und wie sie zu behandeln, will ich aber nicht fassen, ohne Euer Excellenz davon in Kenntniß gesetzt zu haben und mir Ihren Rath erbeten zu haben. — Kammerherr von Wiegelen, Klosterpropp zu Koblentz, hat mich gestern, es zu übernehmen, dahin zu wirken, daß bei der Enttüllung des Monuments des Kaisers, meines Herrn Onkels, in Bötzing — dem, wenn ich recht verstanden im Getreide der Gratulation bei mir, die Standbilder Bismarck's und Wolke's zur Seite gestellt werden —, der Herr Bismarck eingeladen werden könne. Es sei der Versuch gemacht, die Erlaubniß zu erlangen, den Fürsten zu laden, dieselbe aber abzulehnen worden, jedoch in einer Weise, daß der Zweifel blieb, ob dies von Sr. Majestät gemollt oder nur von anderer Seite ausgehe. Wiegelen meinte, eine public Auslösung Sr. M. mit dem Fürsten würde, nach Auflösung des Reichstages u., von eminentem wohltätigen Einfluß auf unsere inneren Verhältnisse sein müssen. Ich erwiderte, daß ich im Moment u. offiziell ein „Nein“ seinem Ersuchen entgegenzusetzen müsse, daß ich mir aber die Sache nochmals überlegen wolle. — Selbst, nun, von der Bedeutung eines solchen Schrittes — Begegnung von Kaiser und Fürst — durchdrungen, möchte ich doch den Gedanken nicht fallen lassen, ohne ihn Euer Excellenz vertraulich mitgeteilt zu haben. Im Herzen kann ich es nicht von der Hand weisen, was ich offiziell zunächst thun zu müssen glaube, um keine unnützen Hoffnungen zu erwecken. So theile ich diesen Gedanken von Wiegelen Euer Excellenz mit für den Fall Sie irgend Gebrauch von mir für dessen Ausführung glauben machen zu können, — oder auch ohne mich, der ich verbleibe

Euer Excellenz aufrichtig dankbarer

Albrecht, Pr. v. P.

Dieses Schreiben, das unweifelhaft an Caprivi gerichtet und das durch einen freundlichen Bind dem „Vorwärts“ auf den Redaktionspult geweht ist, hat in bestimmten Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Bismarck ist dem Schreiber des Briefes und seinen Freunden der kommende Mann. Caprivi, der schon seit längerer Zeit nicht mehr als schneidig genug gilt, soll dem Blut- und Eisenpolitiker Platz machen. Doch das deutsche Volk wird auf der Hut sein und am 15. Juni d. J. durch ein Millionen-votum die letzte Möglichkeit der Rückkehr dieses „Gewaltmenschen“ beseitigen.

— Herr Staatsanwalt Roman als Reichstagskandidat. Die „Rdn. Ztg.“ bringt aus dem Wahlkreise Rees-Nörds folgende Mittheilung: Von Wählern des Wahlkreises Rees-Nörds, die für die Militärvorlage stimmen, ist als Kandidat für die Reichstagswahl der Staatsanwalt Dr. jur. Roman zu Hamburg in Aussicht genommen. Dr. Roman, der aus dem Kreise Rees stammt und mit dessen Bedürfnissen und Interessen vertraut ist, hat sich im vorigen Sommer durch sein unerwartetes Auftreten gegen die Sozialdemokratie in der politischen Welt bekannt gemacht. Dr. Roman ist Katholik, ein Umstand, der bei der Aufstellung eines Kandidaten im Kreise Rees-Nörds schwer in's Gewicht fällt, da die besseren Elemente des Bürgertums sich immer entschiedener von der demokratischen Roberte des Ruhrpreußen Dr. Lieber abwenden. Nach den Erfahrungen bei den Wahlen 1887 ist gegründete Aussicht vorhanden, daß Dr. Roman gewählt wird, wenn die nationalen Kreise entschlossen für

ihn eintraten. In Emmerich, dem Geburtsorte des Herrn Platen, dürfte demselben eine sehr große Anzahl Stimmen, die bislang dem Gegenkandidaten gegeben worden, sicher sein. — Herr Platen ist Jener Staatsanwalt, der die Sozialdemokratie im Gerichtssaale auf das grüßlichste beschimpfte, indem er die erwiesenen unwahre, verleumdende Behauptung aus sprach, daß die ganze sozialdemokratische Presse vom „Vorwärts“ abwärts nicht nur den Reineid billige, sondern ihn sogar verzeihliche, wenn es dadurch möglich sei, einen Genossen der Strafe zu entziehen. Herr Platen hatte deshalb die Glaubwürdigkeit eines Zeugen, der Sozialdemokrat ist, gelugnet. Wie der Arrogante Herr Platen für dieses sein unerhörtes Auftreten von der Arbeiterschaft Hamburgs, von der Arbeiterpresse und allen anständigen bürgerlichen Blättern gerichtet wurde, ist noch bekannt genug. Die Unerschrockenheit des Herrn Platen scheint aber nicht weit her zu sein, denn von einem so ausgesprochenen Feind der Sozialdemokratie hätte man eigentlich erwarten sollen, daß er sich die Wahlsporen in einem Kreise verdienen würde, wo die Sozialdemokraten ernsthaft in Frage kommen, was im Kreise West-Mores nicht der Fall ist, denn 1890 hat es die Sozialdemokratie dort nur auf 99 Stimmen gebracht. Nun, Jeder nach seinem Geschmack. Wir wünschen dem Herrn viel Glück, damit er seine Theorien über die Sozialdemokratie und den Eid von der Reichstagstribüne verstanden kann, wo er nicht die Privilegien des Gerichtssaales genießt. An guter Bedienung unsererseits soll's ihm nicht fehlen.

Die parlamentarische Hinterlassenschaft des aufgelösten Reichstages in Form nicht erledigter Gesetzesentwürfe ist eine sehr umfangreiche. Dem jetz aufgelösten Reichstage wurden von der Regierung 33 Gesetzesentwürfe vorgelegt. Von diesen sind 18 erledigt und 15 unerledigt geblieben. Zu den Letzteren gehören, abgesehen von der Militärvorlage und den damit zusammenhängenden drei Steuerentwürfen, betreffend Bier-, Branntwein- und Börsensteuer, folgende Entwürfe: betreffend Kontrolle des Reichshaushaltes und des Landeshaushaltes für Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1892/93; Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 über die Grundzüge der Verwaltung des Reichsanwaltschaften; den Ausschluß der Öffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen u. (lex Henje); das Gesetz über das Auswanderungswesen; die Gesetze über die Abzahlungsgeschäfte; über den Unterstufungswohnung; über Warenbezeichnungen; über Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten (Seuchengesetz); Abänderung des Viehschutzgesetzes und sechs allgemeine Rechnungen. Ob sie alle wieder an den Reichstag gelangen, wird wohl mit von der Zusammenfügung desselben abhängen.

— **Neue Ausichten!** Wie bestimmt verlautet, sollen zu den militärischen Übungen für die Dauer von 14 Tagen bis zu acht Wochen von der Infanterie 60,000 Reiter und 60,000 Landwehrleute, von den anderen Truppenteilen 26,330 Mann einberufen werden. Hierbei sind die Offiziere und Offiziersanwärter nicht eingerechnet, wohl aber 10 pZt. der Unteroffiziere. Da die Übungen bald nach Pfingsten beginnen sollen, so wird sich ein erheblicher Teil der Einberufenen noch am Wahltag bei der Poste befinden und demnach nicht in der Lage sein, das Wahlrecht auszuüben.

— Ein sozialdemokratischer Hofbesitzer aus Nord westdeutschland schreibt dem „Vorwärts“: Es dürfte manchem unserer Genossen unbekannt sein, daß man die Stimmzettel der Segner benutzen darf, wenn man nur den Namen des Gegenkandidaten u. durchkreuzt und dafür den Namen unseres Kandidaten auf den Zettel schreibt und den Zettel dann in die Urne gibt. Es empfiehlt sich daher meines Erachtens, daß die Genossen hiermit durch die Zeitungen darauf hingewiesen werden. Namentlich ist

dieses Verfahren dort angebracht, wo die Stimmzettel der Segner von anderem Papier als die unsrigen sind oder wo unsere Stimmzettel nicht ausreichen. Diejenigen unserer Genossen, die in einer so abhängigen Stellung sind, daß sie, falls sie als Sozialdemokraten erkannt werden, um ihren Unterhalt kommen können, thun gut, nur diesen Weg einzuschlagen. Die Wahlkomitees und Stimmzettelvertheiler sollten daher immer solche gefälschte Stimmzettel zur Hand haben. Es giebt Leute genug, die gern sozialdemokratisch wählen würden, nur dürfen sie nicht einmal Stimmzettel von uns annehmen.

— **Der Krach im Freisinn** hat die „freisinnige“ Presse, welche so wie so stets dem im Winde schwankeuden Ruder gleicht, in die peinlichste Verlegenheit gebracht. Die meisten „freisinnigen“ Blätter drücken sich um die Stellungnahme zwischen „freisinniger Volkspartei“ und „freisinniger Vereinigung“ noch herum; sie wollen offenbar abwarten, wohin am 15. Juni die Wähler sich wenden werden. Zu diesen Unentschlossenen gehören in Berlin das „Berl. Tageblatt“, bei dem sich die Politik immer nach dem Geschäft richtet, und die „Befr. Ztg.“, deren Sympathien doch offenbar auf Seiten der Wadefstrümpfer sind. Der „Berl. Befr.-Kourier“ vertritt den jüdischen Besitz, der durch Liebesdienst gegen die Regierung den Schutz gegen den Antisemitismus erkaufen will; er hat deshalb von Anfang an für die Militärvorlage Stimmung gemacht und schwärmt jetzt für die Mochtegen-Regierungspartei Richter-Bamberger-Varth-Schrader. — Ueber den Plan, die Gruppe Richter und die süddeutsche Volkspartei zu verschmelzen, werden jetzt einige genauere Angaben gemacht. Danach ist dieser Gedanke von Eugen Richter ausgegangen, er löst aber bei einem einflussreichen Theile der Volkspartei auf Widerstand und wird wahrscheinlich auch nicht verwirklicht werden. Derselben Plan hat Richter im Bunde mit dem Volksparteiler Karl Mayer schon 1884 bei der Vermählung mit den Segesthonen gehebt; der größere Theil der Volkspartei hat aber damals entschieden widersprochen.

— Der geschäftsführende Aufsicht des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften hielt Anfang des Monats unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Roskice in Berlin eine Sitzung ab, in welcher u. a. die Tagesordnung für den am 27. Juni in Stuttgart stattfindenden VII. ordentlichen Berufsgenossenschaftstag festgesetzt wurde. Einen der wichtigsten Punkte dieser Tagesordnung werden die Besprechungen über die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Unfallversicherungsgesetz bilden. Ferner sollen einige bereits früher verhandelte Gegenstände einer nochmaligen Besprechung unterzogen werden, nämlich die „Ausarbeitung von Normal-Unfallversicherungsverträgen“, die „Unzulässigkeiten bei der Versicherung von Regiebauarbeiten“ und die „Arbeitsvermittlung für invalide Arbeiter“. Schließlich soll die Frage wegen Uebernahme des Halberstadter durch die Berufsgenossenschaften in Gemäßheit der §§ 76 b und c der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zur Beratung kommen. Durch den § 76 c a. a. D. wird nämlich den Berufsgenossenschaften das Recht eingeräumt, schon vor Ablauf der ersten 13 Wochen das Halberstadter zu übernehmen. Diese Bestimmung ist sowohl für die Berufsgenossenschaften, wie für die Versicherten überaus wichtig, da von einem sorgfältigen und rationalen Halberstadter, welches möglichst bald nach dem Unfall Tag greift, die völlige Wiederherstellung und Arbeitsfähigkeit des Verletzten in hohem Maße abhängt.

— **Belgien.** Die Revisionskommission erledigte die Frage, wie der Senat nach der neuen Verfassung gewählt werden soll, auf Grund des nunmehr endgiltig angenommenen Systems der mehrstimmigen Wahl

ausübung. Die Beschlüsse der Senatskommission sind nicht unerwähnt; Leider sind sie von einem sehr reaktionären Geiste durchdrungen. Zunächst sollen für die Senat nur die Bürger wählen, welche bereits ihr 35. Jahr erreicht haben. Außerdem wird aber noch von der Kommission beantragt, die eigentliche Wahl der Senatoren durch Vertrauensmänner ausüben zu lassen; also das System der indirekten Wahl, wie sie in Preußen besteht. Die Vertrauensmänner würden auf 8 Jahre gewählt und es würde für 200 Bewohner ein Vertrauensmann ernannt werden, der aber bereits 35 Jahre alt sein und nach dem System Ruffens für die Kammerwahlen eine doppelte Stimme besitzen muß. Darnach könnten also nur Grundbesitzer oder Inhaber höherer Bildungsdiplome Senatswähler werden.

Schweiz.

Jürich, 14. Mai. Mitte August soll hier ein internationaler Eisenbahnarbeiterkongress stattfinden. — Der „Landesausschuß der deutschen Sozialisten in der Schweiz“ hat aus Anlaß der Reichstagsauflösung einen Aufruf an die Schweizer Genossen erlassen, in dem aufgefordert wird, „den kämpfenden Genossen in Deutschland materielle Hilfe zu bringen, damit dieselben aus dem ewaltigen Kampfe, auf dessen Ausgang die ganze Kulturwelt mit Spannung hinblickt, siegreich hervorgehen.“ Ob groß oder klein, so heißt es in dem Aufruf, wir werden die gewählte Hilfe als ein Zeichen brüderlicher Gesinnung von jedem Freunde des proletarischen Emanzipationskampfes den deutschen Genossen übermitteln.“

England.

London, 14. Mai. Der „Economist“, ein hoch angesehenes Blatt, bringt unter Bezugnahme auf die Ablehnung der Militärvorlage in Deutschland einen Artikel, in welchem es u. A. heißt: Die Ablehnung biete Niemandem eine Ursache, Krieg anzufangen. Das Resultat der Abstimmung bedrohe weder irgend eine der fremden Mächte, noch vermindere es die defensive Stärke des Dreibundes. Die Militärbehörden in Frankreich wüßten sehr wohl, daß die Armees heute so stark sei, wie vor einer Woche. — Sehr richtig!

Aus Stadt und Land.

Bant, 16. Mai. Die Oldenbg. Eisenbahndirektion wird an beiden Pfingsttagen auf der Strecke Wilhelmshaven-Vodhorn-Wahlteich-Barel zwei Extrazüge fahren lassen, die auf allen Stationen halten. Der erste Zug fährt von Wilhelmshaven um 3.05, von Bant um 3.10 und zwar nach Barel mit Anhalt nach dem Wahlteich. Der zweite Zug fährt nur bis Vodhorn und zwar um 3.50 ab Wilhelmshaven, von Bant 3.55. Die Rückfahrt 9.20 ab Wahlteich, 9.35 ab Vodhorn, in Bant 10.31, in Wilhelmshaven 10.36.

Wilhelmshaven, 16. Mai. Die tiefsten Einwohner, besonders die Wähler, sind hiermit auf die morgen Abend in der „Körbe“ zu Belfort stattfindende Volkserversammlung nochmals aufmerksam gemacht. Da der sozialdemokratischen Partei hier selbst keine Lokale zur Verfügung stehen, also gemessenermaßen mundtot gemacht ist, so sollte Keiner, nicht nur Arbeiter, sondern auch die Bürger und kleinen Beamten den kurzen Weg nach Belfort scheuen.

Wilhelmshaven, 16. Mai. Der Magistrat macht bekannt, daß die Wählerliste für die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstage für den 2. hannoverschen Wahlkreis vom 18. v. M. ab 8 Tage zu Jedermanns Einsicht in der Registratur öffentlich ausliegt. Zugleich wird unter Hinweis auf § 3 des Wahlgesetzes bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Richtigkeit der Vollständigkeit der Listen innerhalb 8 Tagen nach Beginn der Auslegung bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzu-

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von O. Reinbold.

(Fortsetzung.)

Eine unbestimmte Neugierde mit der verlorenen Geliebten, die sich nicht in einem bestimmten Zuge des Gesichtes, wohl aber in dem Gesamtausdruck desselben ausdrückte, fesselte den jungen Mann mit zwingender Gewalt, und schon um diesen Fremden noch näher kennen zu lernen, wäre er jetzt bereit gewesen, ihn in das Geheimniß seiner Erfindung einzulassen. Er öffnete den Schranke, welcher die vor Kemcomb stand. Aber als er mit den Erklärungen beginnen wollte, neigte der Amerikaner lächelnd ab und sagte:

„Es bedarf keiner Erklärungen mehr, mein Herr! Diese Auftritte sind so anschaulich und geschickt gemacht, daß man sich ohne Schwierigkeit aus ihnen zu orientiren vermag. Zum Beweis dafür will ich selbst Ihnen die Konstruktion Ihrer Maschine erklären.“

Und er begann nun wirklich die Einrichtung des komplizierten Apparates mit einer Schärfe und Klarheit darzulegen, daß Berthold erstaunt aufhorchte, während Valtasar Regensteiner sich unter dem Tische mit wachsendem Vergnügen die Hände rieb.

Wald aber beschränkte sich der Fremde nicht mehr auf eine einfache Wiedergabe dessen, was er da vor sich sah, sondern er äußerte in immer lebhafteren Worten seine Bewunderung für die geistvolle und wohlbedachte Art, in welcher Berthold die seine Verbesserungen erforschen und alle Fortschritte der technischen Wissenschaft für dieselbe zu nutzen genützt hatte.

Mit einer Genugthuung, wie er sie ähnlich noch nie zuvor empfunden hatte, wenn er durch Lob oder Anerkennung ausgezeichnet worden war, hörte Berthold den freudlich bereiten Ausweisungen des Amerikaners zu.

Für einen Augenblick vergaß er wirklich Alles, was ihn sonst bedrückte; die alte Schaffensfreudigkeit und zu einem gewissen Theile auch der alte Ehrgeiz wurden wieder in seinem Herzen lebendig, und als Kemcomb geredet, ergriff er rasch und mit warmem Drude die Hand, welche ihm Jener glückwünschend geboten, wenn er auch in der Erregung des Augenblicks noch keiner Erwiderung fähig war.

Das Sprechen aber besorgte an seiner Stelle der alte Valtasar Regensteiner.

„Sie meinen also, Kemcomb, daß die Sache ausführbar ist und daß sie vielleicht sogar eine Zukunft hätte?“
„Ohne Zweifel!“ antwortete der Befragte. „Die Erfindung ist meiner Ueberzeugung nach geeignet, einen großartigen Umschwung im ganzen Spinnereigewerbe herbeizuführen, vorausgesetzt natürlich, daß zunächst durch eine Reihe sorgfältiger praktischer Versuche diejenigen kleinen Fehler und Mängel beseitigt werden, die jeder technischen Erfindung notwendig so lange anhaften müssen, als sie nur auf dem Papier zur Ausführung gekommen ist!“

„Um! So müßten also zunächst diese Versuche vorgenommen werden, nicht wahr?“

„Ja! Und darin liegt wohl zugleich die hauptsächlichste Schwierigkeit; denn derartige Versuche erfordern die Aufwendung sehr großer Summen.“

Mit einem wehmüthigen Lächeln stimmte Berthold zu. Ohne den Beikand eines sehr opferwilligen und geldverdigen Kapitalisten hätte ich niemals an die Verwirklichung meiner Ideen denken können — das habe ich längst eingesehen! Und ich habe darum seit geraumer Zeit den Gedanken an die Erreichung meines Zieles endgiltig aufgegeben.“

„Das dürfen Sie nicht!“ fiel Valtasar Regensteiner energisch ein. Wenn die Sache gut ist — und ich will darauf schwören, daß sie gut ist, nachdem sich Mister Kemcomb dafür verbürgt hat — so darf man sie nicht fallen lassen! Es wäre eine Sünde, ja wahrhaftig, eine Sünde!“

„Sie haben doch nicht etwa die Absicht, mir meine Erfindung abzukaufen, Herr Regensteiner?“ fragte Berthold halb im Scherz, und er war erstaunt über den Eifer, mit welchem sich der kleine Mann plöglich gegen die gar nicht ernsthaft gestellte Zumuthung verwehrte.

„Abkaufen? — O nein! Wo denken Sie hin? Reinen Sie, daß ich auch noch meine Hand bieten soll zu einer Fortsetzung des thörichtigen und sinnhaften Lebens, das Sie da gegenwärtig führen? Nein, mein Lieber, davon kann unter keinen Umständen die Rede sein. Aber einen anderen Vorschlag will ich Ihnen machen! Wir nehmen die Sache gemeinschaftlich in die Hand. Ich werde Ihr Companion, oder vielmehr Mister Kemcomb wird es. Ich schieße ein entsprechendes Betriebskapital ein, das Sie mir zu einem angemessenen Prozentsatz verzinlen, und den Gewinn theilen Sie dann rechtlich miteinander!“

Berthold schüttelte den Kopf und auch der Amerikaner schaute etwas zweifelnd dazwischen.

„Sie unterschätzen die Größe der Summen, die ein solches Unternehmen verschlingen kann, ehe es einen Gewinn abwirft oder auch nur die Kosten des Betriebes deckt. Sie werden wahrcheinlich wenig Reizung haben, dabei ein ganzes Vermögen auf's Spiel zu setzen!“

„Was heißt denn auf's Spiel setzen! Wenn ich nicht der Ueberzeugung wäre, daß ich mein Geld für eine ganz gesunde und lebensfähige Sache hingabe, so würden Sie nicht einen Heller aus mir herausbekommen. Und was die Höhe der Summe anbetrifft, so denke ich, hunderttausend Mark werden für den Anfang wohl genügen!“

Mit weit geöffneten Augen und keines Wortes mächtig lachte ihn Berthold an.

„Hunderttausend Mark?“ wiederholte er. Sie wollen sich einen Scherz mit mir machen, Herr Regensteiner!“

(Fortsetzung folgt.)

bringen und zugleich die Beweismittel für die Behauptungen beibringen sind, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen.

Wilhelmshaven, 16. Mai. (Von der Marine.) Briefsendungen u. s. w. für Kreuzer „See Adler“ sind bis 30. d. M. nach Gibraltar, vom 31. d. M. bis 9. Juni nach Port Said (Egypten), am 10. Juni nach Aden, vom 11. Juni ab nach Zanzibar zu dirigiren. — Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korv.-Rapt. Fischer, ist am 18. April in Awa angekommen. — Kreuzer „Kaiserin Augusta“, Kommandant Rapt. zur See Büchel, und Kreuzer „See Adler“, Kommandant Korv.-Rapt. Köhler, sind am 13. Mai von Newyork nach Plymouth bezw. nach den Azoren in See gegangen. — Korvette „Carola“ wird voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Kiel in See gehen, um dortselbst Schießübungen vorzunehmen. Unser Hafen ist dann von Kriegsschiffen fast vollständig entleert, denn es bleibt nur noch „Brummer“ und das mit reduzierter Besatzung in Dienst befindliche Artill.-Schulschiff „Mars“ hier. Abwechslung wird die Ende dieser oder Anfang nächster Woche hier erwartete Kräftig. „Leipzig“ bringen.

Tomteich, 16. Mai. Durch blinden Wasserlärm wurden gestern Abend die Einwohner in nicht geringer Aufregung versetzt. Es sollten nämlich heute in aller Frühe die Ständer der städtischen Wasserleitung bis auf Weiteres wegen eingetretener Wassermängel abgesperrt werden. Infolge dessen konnte man gestern Abend bis gegen Mitternacht eine endlose Karawane nach und von den Brummen stehen sehen, gerade als ob sich ganz Tomteich gegen den Wasserthurm verschoren hätte, ihn leer zu machen. Wir können aber mittheilen, daß sich gegen derartige Angriffe der Wasserthurm augenblicklich noch sehr gut bewährt zeigt und die Duelle in Heilmühle noch genügend fundirt ist. Ueberdies würden derartige Absperrungen öffentlich bekannt gegeben werden. Wir können aber nicht umhin, zu empfehlen, mit dem Wasser in Anbetracht des voraussichtlich trockenen Sommers recht sparsam umzugehen, denn bei lang anhaltender Dürre würde eine derartige Maßregel sich nöthig machen. Neumünde, 16. Mai. Nachdem die Wahl der Abgeordneten zum Reichstage des Deutschen Reichs für die

nächste Zeit in Aussicht genommen und die Liste der Wähler für den Wahlbezirk der Gemeinde Neumünde aufgestellt ist, wird diese Liste vom 17. bis 25. Mai 1893, beide Tage einschließlich im Hause des Gastwirths Gulen zu Neumünde zu Jedermanns Einsicht ausgesetzt sein. Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 24. Mai 1893 bei dem Gemeindevorstande schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Die Entscheidung erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die dem Gemeindevorstande vorgelegte Behörde bezw. den demselben vorgelegten Beamten und wird durch Vermittelung des Gemeindevorstandes den Beteiligten bekannt gemacht.

Oldenburg, 15. Mai. Hünze, der Kompromißler, ist in der gestrigen Vertrauensmännerversammlung einstimmig, d. h. einige enthielten sich der Abstimmung, als Kandidat der „Freistimmigen Vereinigung“ aufgestellt. Die Hoffnung, daß auch die Nationalliberalen für Hünze stimmen werden, ist einstweilen etwas dunkel, da diese sich noch nach einem eigenen Kandidaten umsehen.

Oldenburg, 15. Mai. In der gestrigen Versammlung des „Volksvereins“ wurde Genosse Jug einstimmig als Reichstagskandidat für den hiesigen Wahlkreis proklamiert. Es wurde beschlossen, kräftig in die Agitation einzutreten und namentlich zu versuchen, Lokale zur Abhaltung von Versammlungen zu erhalten. Ferner wurde beschlossen, während der Wahlzeit jede Woche Donnerstags bei Uebermann eine Versammlung abzuhalten, worauf die Genossen aufmerksam gemacht werden.

Eingefandt.

Wie sehr den Innungen das Wohl und Wehe ihrer Untergebenen am Herzen liegen und wie treu die Innungs-Matadore darüber wachen, daß die Gehilfen — pardon, sie selbst — nicht zu Schaden kommen, beweist folgender Fall. Bei dem hiesigen Ober-Innungsmeister Herrn Kolve, Bismarckstraße, ist seit Kurzem ein Gehilfe in Stellung, welcher durch sein freundliches und wahrlich gutes Bedienen der Kunden es dahin gebracht hat, daß dieselben

ihm hin und wieder ein kleines Trinkgeld verabreichen, das er als sein eigen betrachtend selbstredend einreicht. Doch der Ober-Innungsmeister von anderer Ansicht, indem er den Gehilfen erklärte, daß auch das über die Taxe bezahlte Geld in die Taxe reihe. Kaffe des Prinzipals gehöre, wobei er nicht unterlassen konnte, dem Gehilfen verschiedene gerade nicht schmeichelhafte Titulaturen an den Kopf zu werfen und sogar mit Arretirung drohte. Was braucht der Gehilfe aber auch noch Nebeneinkommen, wird er doch mit sechs Mark Lohn die Woche bei 15 stündiger und noch längerer Arbeitszeit überaus reichlich bezahlt. Einseher dieses und seiner sämmtliche trinkgelgebende Personen sind aber der Meinung, daß alles über die Taxe bezahlte Geld den Gehilfen gehört, auch wenn es nicht extra bemerkt wird. Das beste wäre wohl, wenn gar kein Trinkgeld mehr gegeben würde, dann würden auch hoffentlich die Gehilfen des Barbier- und Friseurgewerbes ihre wirklich traurige Lage bald einsehen.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dietz Verlag) ist soeben das 33. Heft des 11. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Saavo qui pent! — Die jüngste „Verfassung“ in Deutschland. Von C. Koller. — Die Rentenangelegenheit in Preußen. Von Dr. Rudolf Meyer. — Wetz und Preis. Eine Antwort an Herrn Hugo Landt von Conrad Schmidt. (Schluß.) Literarische Rundschau. — Notizen: Arbeiterzustände in Japan. — Feuilleton: Lütz. Novelle von H. v. Perfall. (Schluß.)

— Im Verlage von R. Ernst, München erscheint soeben ein den deutschen Arbeitern dem „Edd. Bohlen“ gewidmetes Wahlkampfbuch, betitelt: „Was ist anders?“. Dasselbe wird nach der bekannten Methode, nämlich auf Kameraden, auf's Bier, auf's Bier“ u. s. w. gelangen. Der markige, äußerst gelungene Text wird dies Lied bei den Arbeitern bald beliebt machen und die Begeisterung überall, wo es gelungen wird, entzünden. Das Buch ist vierteilig, auf sähem Papier in elegantem Druck hergestellt und kostet nur 5 Pf.

Quittung.

Für den Wahlbezirk gingen ferner ein: Genossenschaftler 2 Mk., von Genossen aus Dampfer: vor 2,50 Mk., von Insigen Sangekbrüder: in Marienfelde auf einer amerikanischen Mission gesammelt 6 Mk., durch Biermann-Oldenburg von R. S. 8 Mk.

Briefkasten.

26, Wilhelmshaven und S., Schortens: Wegen Raum-mangels in nächster Nummer.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wahl der Abgeordneten zum Reichstage des Deutschen Reichs für die nächste Zeit in Aussicht genommen und die Liste der Wähler für die Wahlbezirke I und II der Gemeinde **Seppens** aufgestellt sind, werden diese Listen vom

17. bis 25. Mai 1893

(beide Tage einschließlich) im Hause des Gastwirths Sachjen für den Bezirk I und im Hause des Gastwirths Sabewasser für den Bezirk II zu Jedermanns Einsicht ausgesetzt sein.

Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 24. Mai 1893 bei dem Gemeindevorstande schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Die Entscheidung darüber erfolgt, wenn nicht die Erinnerung sofort für begründet erachtet wird, durch die dem Gemeindevorstande vorgelegte Behörde bezw. den demselben vorgelegten Beamten und wird durch Vermittelung des Gemeindevorstandes den Beteiligten bekannt gemacht. Seppens, den 16. Mai 1893.

Der Gemeindevorsteher. Athen.

Damen-Blousen

in den neuesten Facons von 1,50 Mk. an.

Knaben-Blousen

von 1,35 Mk. an.

irische Spachtelspitzen

in coru und orème,

Bänder in allen Farben

Meter von 10 Pfg. an.

Hamburger Engros-Lager

12. Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Strohüte

für Damen, Kinder, Knaben und Herren empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

H. Szibegrad, Werftstraße.

2 Mk. 50 Pfg. Hut-Bazar.

Täglich Eingang der neuesten Farben und Facons.

Jeder Herren-Filzhut in allen gewünschten Farben und Facons nur 2 Mk. 50 Pfg. im

Banter Hut-Bazar

von M. Schlöfel, Kürschner, Bant, Werftstr. 17.

Patent - Feudel

(Aufnehmer)

von 20 Pfg. an.

la. engl. Fensterleder

von 25 Pfg. an im

Hamburger Engros-Lager

12. Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Abgepackte $\frac{1}{2}$ Holländer

Teppiche

per Stück 2,50 Mk.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Gardinen

nur die besten Qualitäten

in groß. Auswahl zu allen mäßig. Preisen.

Gardinen-Reste

stets am Lager.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Damen-Nachtjacken

pr. Stück 90 Pfg.

Engl. Leder-Hosen

(etwas flecht.) zu ermäßigten Preisen.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Eine Wittwe

aus hiesiger Gemeinde, die das Kleider-machen versteht und Lust hat, diebezügliche Arbeit anzunehmen, kann sich im Armen-Arbeitshaufe zu Bant melden.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für die Nachmittagsstunden.

H. Rathmann, Wählenstr. 1, 1 Tr.

Per sofort resp. 1. Juni ein gut empfohlenes, nicht zu junges

Kindermädchen gesucht

von Frau Pels, Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Zu verkaufen

Meyer's Conversations-Lexikon,

neu, 16 Bände, 4. Auflage.

Wo, sagt die Exped. d. Blattes.

Lebensfrische

Schellfische

empfiehlt

J. Heins, Banterstr.

Grosse Parthien

weiße und bunte

Schweizer

Stickereien

(Festons u. Zwischenstücke)

in breiten schönen Mustern, in Resten

von 1/2—4 1/2 Met. werden zu enorm

billigen Preisen abgegeben im

Hamburger Engros-Lager

12. Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Panorama international.

16 Oldenburgerstr. Oldenburgerstr. 16.

Diese Woche:

Böhmische Schlachtfelder 1866.

Entree 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Wegen Verlegung des Panoramas nach Nordberney wird ersucht, sämmtliche Karten bis zum 15. Juni aufzubringen. Der Restpreis ist von jetzt ab ermäßigt.

Als Spezialität

empfehle

selbstgebr. Kaffees,

1/2 kilo zu Mk. 1,40, 1,50 u. 1,60.

Wilh. Evers, Bant

Werftstraße 21a.

Zu kaufen gesucht

3 Schaflämmer. Marktstraße 26a, 1.



Erste Ausstellung

des

Verbandes Oldenburgischer Geflügelzucht-Vereine

verbunden mit

Großem Volksfest und Verloosung

am

18., 19. und 20. Juni d. J.

auf dem

Schützenplatz zu Bant.

Die Anmeldungen zur Ausstellung werden bis spätestens 5. Juni d. J. erbeten.

Anmeldebogen sind bei dem Vorstehenden Herrn S. Carstens, Bant, zu haben.

Die Verpackung der Bundesplätze findet am 6. Juni, präcise 9 Uhr Vormittags auf dem Schützenplatz statt. Das Komitee.

Große öffentliche Volks-Versammlung

Mittwoch den 17. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Herrn Heilemann, Vereins- und Konzerthaus zur „Arche“, Bant.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Paul Hug, Bant. 2. Aufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten für den 2. Oldenburgischen und den 2. Hannoverschen Wahlkreis.

Donnerstag den 18. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Heppens
im Saale des Herrn Thumann, Centralhalle.

Tages-Ordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl und das sozialdemokratische Programm.
Referent: Paul Hug aus Bant.

Zu zahlreichem Besuch laden die Anhänger aller Parteien ein
Die Vertrauensmänner des 2. Oldenb. und 2. Hann. Wahlkreises.

Dem geschätzten Publikum und Vereinen von Wilhelmshaven und Umgegend halte meine

Wirtschaftsräume

nebst schön belegenen schattigen Garten und Kegelbahn
bei Ausflügen bestens empfohlen. In dem ich prompte Bedienung, sowie gute Speisen und Getränke bei soliden Preisen zusichere, erlaube ich mir, um regen Zuspruch zu bitten.
Hochachtungsvoll

H. E. Becker, Gastwirth,
Eckleriege bei Neuende, vis-à-vis der Dampfmühle.

Wir suchen für sofort
1 tüchtig. Kupferschmied
sowie einige Formner für Maschinenguß.
Oldenburger
Maschinen- und Electricitäts-Werke.

Die grösste Auswahl

Promenaden-Schuhen Zug- und Knopf-Stiefeln

mit deutschen und englischen Abläßen.

Alle Neuheiten in Kinder-Schuhen.

Preise bekannt sehr billig.

Herrn. Zebbe,

2 Wilhelmshavenerstraße 2.

Garnirte und ungarirte Damen- u. Mädchenhüte

sowie Knaben-Hüte

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

A. Lübben, Verl. Marktstr.

Meine Süsrahm-Kronen-Margarine

ist in besonders schöner Qualität soeben wieder eingetroffen.

E. Bakker, Neuheppens.

H. Hizegrad, Bant, Werftstraße,

empfiehlt:

Elegante Sonnenschirme zu äußersten Preisen. Vorjährige Schirme gebe unter Einkauf.

Schwarze baumw. Damen-Strümpfe von 25 Pf. an.

Herrn-Schweiß-Socken zu 30, 40, 50 Pf.

Summi- und Leinen-Wäsche zu bekannten billigen Preisen.

Kravatten und Schlipse in reicher Auswahl von 20 Pf. an bis zu den hochfeinsten.

Herrn-Sonnenschirme, Spazierstöcke etc.

Summi-Hosenträger, gute Qualität, à Paar 1 Mk.

Eine Partie baumw. Kinder-Strümpfe zu und unter Einkaufspr.

Große Auswahl in Kinder-Bäzchen von 6 Pf. an.

Gestickte Kinder-Kragen von 10 Pf. an.

H. Hizegrad, Bant, Werftstraße.

Strohüte. Strohüte.

Größte Auswahl zu Preisen ohne Konkurrenz im

2 Mk. 50 Pfg. Hut-Bazar

von M. Schlöffel, Kürschner, Bant, Werftstr. 17.